

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10-Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf., Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortlichkeiten: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Vollung, Grobgründsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Druck und Verlag von E. L. Sörster's Erben (Inh.: J. W. Mohr).

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 140.

Donnerstag, 23. November 1911.

63. Jahrgang.

Das Wichtigste.

Im sächsischen Landtag beantwortete Staatsminister Graf Bixthum von Eckardt die Interpellation über das Marokko-Abkommen. (Siehe Landtagsbericht.) Die Regierung veröffentlicht die ausführliche Darstellung der deutsch-französischen Verhandlungen, wie sie in der vertraulichen Sitzung der Budgetkommission vom Staatssekretär v. Riederlen-Wächter gegeben wurde.

Die Budgetkommission beschäftigte sich am Dienstag weiter mit dem deutsch-französischen Marokko-Abkommen.

Der mecklenburgische Landtag hat einen Antrag auf Einführung der Junggesellensteuer angenommen.

In London wurde der Abschluß einer chilenischen Anleihe von 5 Millionen Pfund Sterling unterzeichnet. Persien hat die Forderung des russischen Ultimatus bewilligt.

Zur Errichtung einer Station für drahtlose Telegraphie in Tripolis ist der Physiker Marconi dorthin abgereist.

In Hankau ist es wiederum zu schweren Kämpfen gekommen.

In Paraguay soll eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen sein.

Die gelbe Gefahr.

Die bewegten Zeiten, in denen wir augenblicklich auf dem Gebiete der internationalen Politik leben, machen fast den Eindruck, als wenn jetzt eine Periode der Aufrollung der schwierigen Probleme der Weltpolitik gekommen sei. Erst Marokko, dann Tripolis, dann Persien, und jetzt scheint die ostasiatische Frage doch einen Umfang annehmen zu wollen, den man gern vermeiden hätte. Bisher konnte man hoffen, daß die Revolution in China keine Verwicklung für das Ausland nach sich ziehen würde, bei der ganzen Haltung der Rebellen konnte man mit Fug und Recht erwarten, daß die Chinesen die Angelegenheit unter sich allein ausmachen würden und eine Einmischung seitens fremder Mächte nicht erfolgen würde, daß diese sich lediglich darauf beschränken, für die Sicherheit ihrer Staatsangehörigen zu sorgen. Nun ist aber ein Moment hinzugekommen, das geeignet ist, den Stand der Dinge ungemein zu komplizieren. Die Herren Pantees haben es für notwendig befunden, ganz außerordentliche Maßnahmen zu treffen, insbesondere eine starke Flotte zu entsenden und vor allem 1000 Mann in China zu landen unter dem Vorwande, daß man gemäß der nach dem Vorgefallenen getroffenen Abmachungen für die Sicherheit der Bahnlinie Peking-Tientsin-Peking zu sorgen habe. Dieser Grund ist natürlich nur vorgeschoben, die Unionregierung glaubt, einen günstigen Moment erwischt zu haben, um jetzt ihrerseits zu zeigen, daß sie auch da ist, um eventuell bei einer chinesischen Maßnahme einen recht fetten Biß zu erhaschen. Daß man mit diesem voreiligen Schritt aber die ganze ostasiatische Frage wieder aufrüttelt, das scheint man in Washington nicht bedacht zu haben, denn es ist klar, daß der Schritt Amerikas auch ähnliche Maßnahmen der übrigen Mächte nach sich ziehen muß, die schwerlich zulassen wollen, daß die Vereinigten Staaten sich in den Vordergrund rücken wollen. Welche Folgen das amerikanische Verhalten zeitigt, erfährt man daraus, daß sofort der schärfste Rivale der Pantees, Japan, zur Stelle ist und sich heilt, auch seinerseits Truppen landen zu lassen; diese sollen bereits in Tschifu eingetroffen sein. Der Stein ist in Rollen und reißt weitere mit sich fort. Es heißt denn auch bereits, die russische Regierung treffe Vorkehrungen, um von der Mandchurie aus Truppen zu entsenden, indem sie ihr Vorgehen mit der Nachricht rechtfertigen, die russische Kolonie in Hankau habe um Verstärkung der Schutztruppe gebeten. Bald werden auch die übrigen Mächte folgen, und es liegt auf der Hand, daß dann Ereignisse eintreten, welche die Mächte in den Strudel der chinesischen Wirren hineinziehen. Bisher haben die Rebellen die Fremden durchaus respektiert, spizen sich aber die Dinge weiter zu, so entsteht die Gefahr, daß der Haß gegen die Europäer, der ohnehin in den Chinesen schlummert, wieder entflammt

wird und eine allgemeine Bewegung entsteht, wie zur Zeit der Boxeranreihen. Wenn dann der Tanz losgeht, wer weiß, ob sich die Dinge dann so verhältnismäßig glatt abwickeln werden, wie es damals geschah und ob die Einigkeit unter den Mächten nicht durch allerlei Reibereien gestört würde, die auch Verwicklungen zwischen den Mächten selbst in sich bergen könnten. Im Hinblick auf all dies ist die „gelbe Gefahr“ keineswegs so gering einzuschätzen.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Inhaftiert.) Am vergangenen Dienstag nachmittag wurde von der hiesigen Polizei ein aus der Bezirks-Anstalt zu Jesau entwischener Korrekzionär zur Haft gebracht, der sich schon mehrere Tage bettelnd in hiesiger Umgegend umhergetrieben hatte. Bei seiner sofortigen Verhaftung gab er bereits mit Zuchtstaus vorbehaftete Mensch unter anderem an, daß er in der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. eine hinter Kamenz auf freiem Felde befindlich gewesene Strohflechte vorzüglich in Brand gesteckt habe. Die in Gemeinschaft mit der zuständigen Gendarmerie angestellten Erörterungen ergaben auch die Richtigkeit des gemachten Geständnisses, und soll es sich um eine noch nicht ausgedroschen gewesene Kornflechte von beträchtlichem Werte handeln. Die Ablieferung des Brandstifters, der nach eigener Angabe wieder geratet Zuchtstaus will, erfolgte am gestrigen Tage an das hiesige Amtsgericht. — Weiter wurde noch am gestrigen Tage von der hiesigen Polizei in Gemeinschaft mit der Gendarmerie ein vom Königl. Amtsgericht zu Niesau wegen Diebstahls festsitzlich gefuchter Monteur aus Rossmeln festgenommen. Derselbe wird außerdem von drei anderen Behörden gesucht, und erfolgte seine Zuführung an das hiesige Amtsgericht gleichfalls noch am selben Tage.

— (Vom Kommerden strengen Winter) wird mit Recht viel gesprochen. Die Annahme ist richtig, daß nach heißen Sommern ein sehr kalter Winter zu folgen pflegt. So war es auch in den Jahren 1811, 1826, 1856, 1857 und 1859. Nur 1834 machte hiervon eine Ausnahme. Wenn es nur vorher erst richtig regnen wollte, denn dem Boden fehlt es immer noch an Feuchtigkeit; was soll werden wenn unter diesen Verhältnissen langer Frost eintritt?

— (Die Zeitung und ihre Leser. Ein in mancher Beziehung nur allzu wahres Klagebild über die Unbarbarkeit des Redakteurberufes stimmt die „New York World“ in einer Betrachtung an, die sich mit dem Verhältnis der Zeitung zu ihren Lesern beschäftigt: „Eine Zeitung redigieren ist eine höchst unangenehme Beschäftigung. Bringt das Blatt zu viel Politik, so wollen die Leser nichts davon wissen; bringt es zu wenig, so rümpfen sie die Nase. Sind die Buchstaben zu klein, so kann man nicht lesen; sind sie zu groß, so steht zu wenig drin. Veröffentlicht man Telegramme, so werden sie als Schwindel betrachtet, veröffentlicht man keine, so ist man nicht auf der Höhe und unterläßt wichtige Nachrichten aus politischen Gründen. Bringt man hin und wieder einen Scherz, so ist die Zeitung nur für flache Köpfe gemacht; bringt man keinen, so ist das Blatt von humorlosen Gesellen redigiert. Bringt man originelle Berichte, so wird einem vorgeworfen, die Dinge nicht ernst zu nehmen; bringt man sachliche Berichte, so bietet man keine Unterhaltung und nicht mehr, als man auch in anderen Blättern lesen kann. Berichtet man unparteiisch über eine Versammlung, so soll man lieber überhaupt schweigen; schweigt man, so fällt man die Tatsachen. Bringt man die Biographie eines großen Mannes oder Politikers, so ist man bestochen, bringt man sie nicht, so bekümmert man sich um gar nichts. Veröffentlicht man einen Artikel für die Frauen, so sind die Männer unzufrieden, und ebenso umgekehrt. Romane mit reinem Unterhaltungszweck werden als albernere Lesesutten für Kinder bezeichnet; Romane, die das wirkliche Leben schildern und literarischen Wert haben, sind sittenlos, übertrieben und unwürdig. Geht der Chefredakteur in die Kirche, so ist er bigot, geht er nicht in die Kirche, so ist er ein Mensch ohne Glauben und Gewissen. Bleibt man in der Redaktion an der Arbeit, so hat man Angst, sich öffentlich zu zeigen, geht man aus und besucht man Cafés, so täte man besser, sein Blatt zu redigieren.“ Bezahlt der Redakteur seine Referenten langsam, so ist er ein vertrauensunwürdiger Mensch; bezahlt er pünktlich, so urteilen die Leute, daß er sein Geld gestohlen habe...“

— (Nordostbahn.) In der letzten Sitzung, am 15. d. M., beschäftigte sich die Zittauer Gewerbekammer auch mit der geplanten Nordostbahn. Das Eisenbahnkomitee in Kamenz hat die Kammer im Interesse der ganzen nordöstlichen Oberlausitz gebeten, bei der Königl. Staatsregierung um den Bau der Bahnlinie Radibor—Kamenz—Königsbrück vorstellig zu werden und einen diesbezüglichen, in einer von 131 Herren besuchten Versammlung gefaßten Beschluß zugesandt. Der Ausschuß der Gewerbekammer für Zölle, Steuern und Verkehr hat beschlossen, der Kammer vorzuschlagen, sich für einen möglichst baldigen Ausbau der sächsischen Nordostbahn auszusprechen. Ob der Anschluß an die Linie Dresden—Görlitz in Waugen (Crostwitz—Waugen) oder in Löbau (Crostwitz—Radibor—Weißenberg—Löbau) erfolge, überläßt die Kammer den gesetzgebenden Körperschaften. Ueber die Ausschußverhandlungen referiert Herr Valermeister Kretsch-Neugersdorf. Er betont die Wichtigkeit einer Verbindung mit der Elbe durch eine Linie Niesau—Großschönbach—Radibor, sowie nach Leipzig. Im Ausschuß sind die Meinungen darüber, ob der Anschluß in Waugen oder Löbau am besten sei, auseinander gegangen. Herr Schlossermeister Kretsch-Löbau warf dem Referenten vor, er habe nur das hervorgehoben, was für Waugen günstig sei. Dem Nachsatz würde er in keinem Falle zustimmen. Darauf antwortete Herr Kretsch und wies u. a. darauf hin, daß die Regierung in den Staatshaushalts-Etat für den Bahnbau Radibor—Kamenz 500 000 Mk. eingestellt habe. Es entstand eine längere Debatte, in der auch der Vorsitzende und Herr Kaufmann Thomä-Königsbrück das Wort nahmen. Herr Schneidermeister Bach-Nieder-cunnersdorf regte an, die Sache dem Ausschuß nochmals zurückzugeben. Schließlich wurde aber doch der Ausschuß-Entwurf mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen.

S. E. K. (Ein neuer Frauenberuf) Die in den Großstadtgemeinden sich von Jahr zu Jahr steigenden Anforderungen, die an Geistliche, Gemeindefürsorgern, Armenpfleger usw. gestellt werden, haben dazu geführt, freiwillige Helfer und Helferinnen für das soziale Liebeswerk anzuwerben. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß diese Hilfskräfte für die zu bewältigenden Aufgaben nicht ausreichend waren und daß die amtliche Einstellung insbesondere für diesen Zweck ausgebildeter Persönlichkeiten notwendig sei. So sind seit etwa 1 1/2 Jahren in Deutschland an verschiedenen Orten besoldete Gemeindefürsorgern berufen worden, die den Pfarrern im Kampf gegen Freizeitsucht und die vielen sittlichen Missetaten in den Gemeinden zur Seite stehen. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund hat sich besonders bemüht, das allgemeine Interesse dafür zu wecken und zu fördern und in wiederholten Petitionen an Provinzial- und Landesversammlungen die kirchlichen Behörden und ihre Vertreter um Anstellung dieser ausgebildeten Frauenkräfte gebeten. Auch an die diesjährige sächsische Landesversammlung sind von Seiten des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes eine in diesem Sinne verfaßte Petition eingereicht worden. Nach der warmen Worten, mit der diese Eingabe allseitig begrüßt und als ein merkwürdiger Fortschritt in der Inneren Mission bezeichnet wurde, ist wohl die Hoffnung gerechtfertigt, daß in absehbarer Zeit die Verwirklichung solcher amtlichen Helferinnen für unsere Großstadtgemeinden erfolgen wird. Die Frage nach den Ausbildungsmöglichkeiten und nach Anhalten, aus denen solche für die soziale Arbeit geschulte, in richtigem Sinne beeinflusste Persönlichkeiten zu berufen seien, liegt nun zu nahe um nicht besprochen zu werden. Schon seit mehreren Jahren haben die zu gemeinamer Arbeit zusammengefügten Frauenvereinigungen die Notwendigkeit eingesehen, gutgeschulte Kräfte für die Aufgaben der jetzigen Zeit zu erziehen und ihnen Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen. Diese Einsicht führte i. J. 1893 in Berlin zur Gründung der sozialen Mädchen- und Frauengruppen. Diesem Beispiel der bürgerlichen Frauenbewegung wurde Ende der neunziger Jahre auch von christlicher Seite gefolgt und es haben sich seitdem eine Reihe von Anstalten geöffnet, die diese neue Berufsausbildung anstreben und aus denen schon eine ganze Reihe von bereits in sozialer Arbeit stehenden Frauen hervorgegangen sind. Die Evang. Frauenzeitung vom 5. Sept. (Nr. 24, Jahrg. 11.) macht dazu folgende Angaben. Die im Jahre 1905 vom Deutsch-Evangelischen Frauenbunde ins Leben gerufene Frauenhochschule in Hannover — seit Januar 1911 in ein Seminar umgewandelt — will durch einen Wechsel von theoretischen Studien und praktischer Arbeit den Schülerinnen die für ihren sozialen Beruf nötigen Kenntnisse vermitteln. Die Dauer der Ausbildung erstreckt sich auf 17 Monate. Nach fünfmonatiger theoretischer Ausbildung werden die Seminaristinnen in die über Stadt und Land Hannover, Bremen, Hesse, Rheinland usw. verteilten Anstalten entsandt, wo sie in der Pflege von Kranken, von Waisenkindern und Säuglingen, verwahrlosten und vertriebenen Kindern, in der Fürsorge an der heranwachsenden Jugend und sittlich gefährdeten, sowie an Fabrikarbeiterinnen usw. die notwendigen praktischen Kenntnisse erlangen. Einen ähnlichen Lehrplan umfaßt die im Herbst 1909 in Berlin gegründete Frauenschule der Inneren Mission, Wilhelmsstraße 88, deren Zweck es ist, tüchtige Kräfte für die Arbeiten der Inneren Mission vorzubilden. Der Kursus hat eine Dauer von 1 1/2 Jahren. Eine weit längere Ausbildung gewährt die 1910 errichtete evangelische Diakonieschule in Stuttgart, die eine Kursdauer von 3 Monaten aufweist, in der Theorie und Praxis nebeneinander hergehen. Sodann wurde im Oktober 1910 die evangelisch-soziale Frauenschule in Halle eröffnet. Sie arbeitet in vier aufeinanderfolgenden Kurzen, zwei theoretischen und zwei praktischen. Die volle Ausbildung soll 1 1/2 Jahr betragen. Nebenbei arbeitet

